

Christus, der Trostprediger

Aus Luthers Auslegung von Joh 14 und 15 (1537/38)

Bearbeitet von Hellmut Zschoch

Nach der Rückkehr vom Bundestag in Schmalkalden und der erfolgreichen Erholung von einem schweren Anfall seines Harnsteinleidens predigte Luther zwischen Ostern und Pfingsten 1537 in Wittenberg über Joh 14 und 15. In diesen Kapiteln erkannte er ein Konzentrat der tröstlichen Frohbotschaft Jesu, desjenigen Evangeliums, das seine eigene Predigt nachzusprechen hatte. Es liegt offenkundig an dieser von ihm selbst als gelungen empfundenen evangelischen Verdichtung, daß Luther Kaspar Crucigers Druckbearbeitung seiner Predigten, die 1538 unter dem Titel „Das XIV. und XV. Capitel S. Johannis durch D. Mart. Luther gepredigt und ausgelegt“ erschien, als „das beste Buch unter allen Büchern, die ich je geschrieben habe“ bezeichnen und sie seiner Käthe als geistliches Testament ans Herz legen konnte.¹

Nach wie vor beeindruckt an Luthers Auslegung die Konzentration auf die evangelische Zusage von Trost und Heil im Duktus des seelsorglichen Nachsprechens der Botschaft Jesu – gerade angesichts der Anfechtungen und Bedrohungen der Christen in der Welt. Der sich politisch für die Protestanten verdüsternde Horizont des Jahres 1537 steht dem Prediger erkennbar vor Augen, um so heller strahlt dagegen das Evangelium Christi. Luther zielt darauf, die im Schriftwort festgehaltene Zusage Christi als Wort in die eigene Gegenwart hören und sich ihr anvertrauen zu können – gerade gegen das Gefühl der Ferne Christi und der Angst in der Welt. Der Trost ist auch das Kriterium für die Unterscheidung der Geister: Wo die Herzen nicht fröhlich werden im Vertrauen auf diese Zusage, wo sich Depression und Verzweiflung breit machen, da ist nicht das Wort Christi, sondern da wirken die Einflüsterungen des Teufels, auch in frommer Verkleidung. Die folgenden Auszüge aus den ersten Seiten der Auslegung, aus der Vorrede und den Ausführungen zum Wort „Euer Herz erschrecke nicht“ (Joh 14, 1a), laden dazu ein, dieser tröstlichen Konzentration zu folgen und ihrer geistlichen Ermutigung zu trauen – auch angesichts all dessen, was in der Gegenwart das Herz erschrecken läßt.

Der Text wird wiedergegeben nach WA 45, 465–733 (genaue Seiten- und Zeilenangaben unten in eckigen Klammern), wobei zum besseren Verständnis Rechtschreibung, Zeichensetzung, grammatische Formen und Satzbau behutsam dem gegenwärtigen Gebrauch angeglichen und heute mißverständliche oder unverständliche Worte ersetzt worden sind.

¹ Der Bericht über eine entsprechende Äußerung Luthers findet sich handschriftlich in einem Dresdner Exemplar der Schrift; hier zitiert nach WA 45, XL, Anm. 1. Im ganzen: „Das ist das beste buch vnter allen buchern die ich ihe geschriben hab, Darumb libe kethe, lass dirs beuohlen sein, vnd behalts fur mein testament, wie wol ich's allein gepredigtt hab, Doctor Caspar Creutziger hats aus meinen predigten zu samem gelesen, vnd hat wol daran gethon, ich getrautt mirs itzt nicht also zu samem zu bringen.“ Vgl. WA.TR 5, 41, Nr. 5275: „Iam studeo in sermone Christi [ich studiere bereits das Buch über die Predigt Christi], vnd ich hab kein besser buch gemacht; zwar ich habs nicht gemacht, sondern Creutziger.“ Vgl. auch WA.TR 4, 560, Nr. 4862.

[467, 2] In diesem vierzehnten und [den] zwei folgenden Kapiteln des Evangelisten Sankt Johannes [= Joh 14 und 15] haben wir die schöne Predigt des Herrn Christi, welche er getan hat nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt an sein Leiden treten und seine lieben Jünger zurücklassen sollte, sie damit zu trösten und zu stärken, sowohl wider die gegenwärtige Traurigkeit über seinem Abscheiden als auch wider das zukünftige Leiden, so sie überfallen würde vom Teufel, von der Welt und ihrem eigenen Gewissen. Und ist freilich dies die beste und tröstlichste Predigt, so der Herr Christus auf Erden getan, und Sankt Johannes dieses Stücks halber insonderheit zu preisen ist vor andern Evangelisten, daß er solche Predigt aufgeschrieben und der Christenheit zu Trost hinterlassen [hat] als einen Schatz und [ein] Kleinod, so mit der Welt Gut nicht zu bezahlen [ist], und ja immer schade und hoch zu beklagen wäre, wenn solche Predigt sollte ungeschrieben und wir solches Schatzes beraubt geblieben sein.

Denn es sind doch hierin die allerlieblichsten, freundlichsten Tröstungen und [die] süßesten Worte des treuen, lieben Heilands Christi, so er seinen lieben Jüngern, als er von ihnen scheidet, zum Abschied gibt, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegenüber seinen liebsten und besten Freunden tun und reden kann. Daran sieht man, wie er aus ganz voller unaussprechlicher Liebe, mit der sein Herz gegen sie gebrannt [hat], für sie sorgt und sich ihrer annimmt, herzlicher, als einem Menschen seines nächsten Freundes höchste Gefahr und Not zu Herzen gehen kann, daß er auch darüber sein eigenes Leid und Angst vergißt (damit er nur sie durch seinen Trost erhalte), [von] welchen doch zu dieser Stunde sein Herz voll war ... und bereits in dem höchsten Kampf stand wider den Tod und Teufel. Und [er] hat allhier reichlich ausgeschüttet all den hohen, herzlichen Trost, so die ganze Christenheit hat und so ein Mensch in allen Nöten und Leiden begehren soll.

[467, 29] ... [Luther schließt die Vorrede mit dem Hinweis, daß Christi Predigt alle Zentrallehren des Christentums, insbesondere Trinität und Christologie, enthalte, daß sie deshalb um der Erhaltung der reinen Christusbotschaft willen regelmäßig ausgelegt werden müsse.]

[468, 13] „Euer Herz erschrecke nicht.“ Hier siehst du zuerst, wie herzlich und treulich der freundliche Herr Christus sich seiner lieben Jünger annimmt und für sie sorgt, daß er sie nicht ohne Trost lasse, weil es jetzt an dem war, daß er eben in derselbigen Nacht sollte von ihnen geschieden werden durch sein bittres Leiden und Kreuz ... und sie alleine zurücklassen in großer Gefahr, Furcht und Schrecken. Denn bis daher waren sie allzeit sicher, getrost und ohne Furcht gewesen, weil er selbst persönlich bei ihnen war und sie sahen, wie er sich so gewaltiglich erwiesen [hatte] in dem Volk mit Predigen und Wundern, daß sie alle auf ihn sehen mußten und die Hohenpriester und Obersten selbst sich mußten fürchten und sorgen, wenn sie ihn angriffen, könnte sich das ganze Volk wider sie erregen.

[468, 25] ... [Luther zeigt, wie die Apostel in der Situation des Abschieds von Christus getröstet werden, wie der Trost sie aber auch für die ihnen selbst noch bevorstehenden Anfechtungen rüstet.]

[470, 8] Also hat er diesmal seine lieben Apostel ermahnt und getröstet, als die auch des Trostes sehr bedurften. Es ist aber nicht um ihretwillen, sondern uns geschrieben, daß wir auch diesen Trost lernen gebrauchen auf gegenwärtige und künftige Not und daß ein jeglicher Christ, wenn er getauft ist und sich hat zu Christus begeben, kann und soll sich auch so drein schicken und gewißlich dessen versehen, daß ihm auch begegnen wird Schrecken und Angst, die ihm das Herz schwach und verzagt macht.

[470,14] ... [Luther führt den Gedanken der Anfechtungen, die allen Christen bevorstehen, weiter aus und warnt vor falscher Sicherheit.]

[471, 18] Das weiß nun Christus wohl, daß es, wenn wir wollen sein bleiben, [uns] an der Taufe, [an] Sakrament und Evangelium [fest]halten, nicht anders sein kann: Wir müssen den Teufel zum Feind haben, der uns ohne Unterlaß zusetzt mit aller seiner Macht und uns nach Leib und Seele trachtet. Und obgleich ihm Gott wehrt, [so] daß er dich nicht kann in einem Tag erwürgen, so läßt er doch nicht ab mit allerlei Listen und Tücken, daß er dir zum wenigsten deinen Mut und [deine] Sicherheit nehme und [dich] zu Unruhe und Traurigkeit, danach auch in andere Gefahr und Not bringe. Weil es denn so gehen muß, daß wir müssen dem Teufel unter die Spieße laufen und uns von ihm plagen und martern lassen, so will uns Christus dagegen hiermit ermahnt und getröstet haben, daß wir uns dazu schicken sollen, nicht zu sehr zu erschrecken noch den Teufel so leicht uns einnehmen [zu] lassen, daß er uns in Schwermut und Verzweiflung bringe.

Darum laßt uns diesen Trost auch gesagt sein und so einprägen und fassen, daß wir ihn gebrauchen und damit uns stärken können, wenn wir Trübsal und Angst fühlen, als hörten wir alsdann Christus solche Worte zu uns sagen: „Was tust du? Willst du darum zu Tode erschrecken und verzagen? Sei doch getrost und fasse ein Herz. Es ist darum noch nicht aus, ob dich der Teufel, die Welt oder dein eigenes Gewissen plagt und schreckt und [du] mich nicht gegenwärtig fühlst. Weißt du nicht, daß ich dir's lange zuvor gesagt habe und den Trost zurückgelassen [habe], der dich stärken und erhalten soll?“ etc. Siehe, so sollten wir lernen und uns [daran] gewöhnen, diese Tröstung des Herrn Christi [uns] zunutze zu machen durch tägliche Übung in all unseren Anfechtungen, daß wir uns solches nicht ließen vergeblich gesagt und geschrieben sein.

[472, 1] Und aus diesen und dergleichen Worten und Ermahnungen Christi sollen wir auch lernen, den Herrn Christus recht [er]kennen, daß wir desto herzlichere, tröstlichere Zuversicht zu ihm gewinnen können und mehr auf sein Wort achten denn auf alles, was uns kann vor Augen, Ohren und Sinne kommen. Denn so ich ein Christ bin und mich zu ihm halte, so weiß ich ja, daß er mit mir redet. Nun höre ich ja hier und anderswo, daß alle seine Worte dahin gehen, daß er mich tröste, ja [daß] alles, was er redet und tut oder plant, nur freundliche, tröstliche Worte und Werke sind. Darum muß das gewiß sein und nicht fehlgehen: Wenn ein Mensch trauert und ein schwaches, erschrockenes Herz hat, das kann nicht von Christus sein. Denn er ist nicht der Mann,

der die Herzen erschrecken oder traurig und schwermütig machen will, denn er ist eben dazu gekommen und hat alles getan, sich auch darum hinauf in den Himmel gesetzt, daß er Traurigkeit und Schrecken des Herzens hinwegnehme und dafür [ein] fröhliches Herz, Gewissen und Gedanken gebe. Und [er] verheißt auch darum seinen Jüngern und Christen, den Heiligen Geist zu senden, und nennt ihn einen Tröster [Joh 14, 26], dadurch er sie stärken und erhalten will, nachdem er leiblich von ihnen gehen mußte.

Wer nun das könnte lernen und wohl ins Herz fassen, wie Christus mit seinem Mund redet und Zeugnis gibt, daß [es] ihm entgegen und leid sei, wenn eines Christen Herz traurig oder erschrocken ist, der wäre wohl dran und [hätte] mehr denn halb gewonnen. Denn wenn es so weit kommt, daß ich den Feind, so mich erschrecken und betrüben will, [er]kenne und weiß, woher solche Gedanken und Einfälle kommen, so habe ich bereits einen festen Tritt und Fels, darauf ich [mich] gründen und stehen kann und mich seiner erwehren und sagen: „Das ist nicht mein Herr Christus, sondern Christi Feind, der leidige Teufel.“ etc. Denn er betrügt auch wohl die frommen Herzen damit, daß er sich verstellt (wie Sankt Paulus [2 Kor 11, 14] sagt) in einen Engel des Lichts und sich so darstellt und vorgibt, als sei er Christus selbst. Das ist aber das wahre Zeichen, daran er zu erkennen ist, daß er allezeit seinen Gestank zurückläßt, das ist: ein schwaches, erschrockenes, unruhiges Gewissen macht.

[472, 30 ... Luther illustriert den Teufelsgestank an der veräußerlicht-asketischen, freudlosen Lebensweise mancher radikaler Gruppen – von ihm als „Rottengeister“ apostrophiert.]

[472, 40] Ein Christ aber lebt wohl auch so, daß er äußerlich viel Leiden [473, 1] und Anfechtung hat. Aber dennoch kann er ein getrostes, fröhliches Herz und Gemüt zu Gott haben und sich des Allerbesten zu ihm versehen. Darum laßt uns solches wohl lernen, es komme über uns, was für Unglück kommen mag, Pestilenz, Krieg, teure Zeit, Armut, Verfolgung, schwere Gedanken, so den Kopf niederschlagen und das Herz klopfen und zappeln machen: daß wir doch so viel wissen und schließen können, daß solches nicht von Christus sei und hüten uns vor dem Teufel, der sich gestalten und darstellen kann in Christi Gestalt und Namen.

Prof. Dr. Hellmut Zschoch, Dietrich-Bonhoeffer-Weg 18, 42285 Wuppertal;
E-Mail: zschoch@thzw.de